

Pro Infirmis 1984 unter der Lupe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **79 (1985)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedämpft

war die Freude bei den Athleten und den Mannschaftsführern an den Gehörlosen-sommerspielen durch die offenbar mangelhafte Leistung der Organisatoren. Wie die GZ erfahren hat, hat dabei verschiedenes nicht funktioniert. Die «Deutsche Gehörlosenzeitung» schlug dabei in die gleiche Kerbe und kritisierte vor allem die fehlenden Trainingsmöglichkeiten für die Wettkämpfer. So war für die Schwimmer das nahegelegene Übungsbassin just während der Sommerspiele wegen defekter Wasserpumpe nicht benutzbar und die Wassersportler hatten das Vergnügen, zum Training erst eine zweistündige Autofahrt zurückzulegen. Der Bericht von Daniel Hadorn über die ungenügende Organisation während der Schachweltmeisterschaft in Washington (GZ Nr. 18/1984) ist also nicht aus der Luft gegriffen. In unsern Kreisen wird «Amerika» nur allzu gerne in den Himmel erhoben, als wäre dort das Paradies auf Erden. Die jüngsten Erfahrungen haben uns aber wieder einmal mehr auf den Boden der Wirklichkeit heruntergeholt: Auch drüben in Amerika ist längst nicht alles Gold, was glänzt, auch wenn die US-Athleten die meisten Goldmedaillen an den Weltspielen gewonnen haben. Und es glänzt in Amerika eben gar vieles. Wie leicht lassen wir uns von diesem Glanz blenden! Die Erfahrungen unserer Sportler können für uns alle eine heilsame Lehre sein. Wir sollen uns nicht allzu sehr Amerika zum Vorbild nehmen, sondern uns vermehrt auf unsere eigenen Werte besinnen. Das gilt nicht nur für den Sport, sondern ebenso für das gesamte Gehörlosenswesen. Be.

Arbeit durch Gesetze

Wirtschaftliche Entwicklungen haben die beruflichen Eingliederungsmöglichkeiten Behinderter drastisch eingeschränkt. Die Behindertenselbsthilfe hat daher dieses Thema aufgegriffen. Gegen hundert Teilnehmer(innen) haben sich am ASKIO-Seminar «Gesucht Arbeitsplätze für Behinderte» vom 23./24. März 1985 mit der Frage nach möglichen Strategien für die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen auseinandergesetzt. In Nr. 3/85 der Fachzeitschrift Pro Infirmis werden die am Seminar gehaltenen Referate veröffentlicht. Vertreter der Arbeitgeberschaft, der Gewerkschaften, der IV-Regionalstellen sowie der Behindertenorganisationen stellen die Problematik aus ihrer Sicht dar und zeigen mögliche Lösungswege auf. Dabei kommen Vorschläge wie das Quotensystem (gesetzliche Verpflichtung der Arbeitgeber, in ihrem Betrieb einen bestimmten Prozentsatz von behinderten Arbeitnehmern zu beschäftigen) und weitere staatliche Massnahmen wie zum Beispiel Lohnsubventionen oder Steuerreduktionen bis hin zu privaten Strategien wie Öffentlichkeitsarbeit und Beratungstätigkeit zur Sprache.

Pro Infirmis 1984 unter der Lupe

Die Dachorganisation Pro Infirmis hat den Bericht über ihre Tätigkeit im Jahr 1984 veröffentlicht. Er steht auf Anfrage, Deutsch oder Französisch, jedem Interessenten kostenlos zur Verfügung. Auf 80 Seiten gibt er umfassend Auskunft über Finanzen und Arbeit im Dienste Behinderter auf verschiedenen Ebenen in allen vier Landesteilen.

Die Rechnung schliesst erfreulich positiv in Anbetracht der weiten Zielsetzungen, nämlich bei 29,7 Millionen Franken mit einem kleinen Einnahmenüberschuss von 109 000 Franken.

Der Vergleich der einzelnen Posten 1983 und 1984 zeigt nur unwesentliche Schwankungen. Obwohl die Leistungen von Pro Infirmis 1984 ganz wesentlich zugenommen haben, sind die Ausgaben dank äusserster Zurückhaltung kaum höher ausgefallen als im Vorjahr.

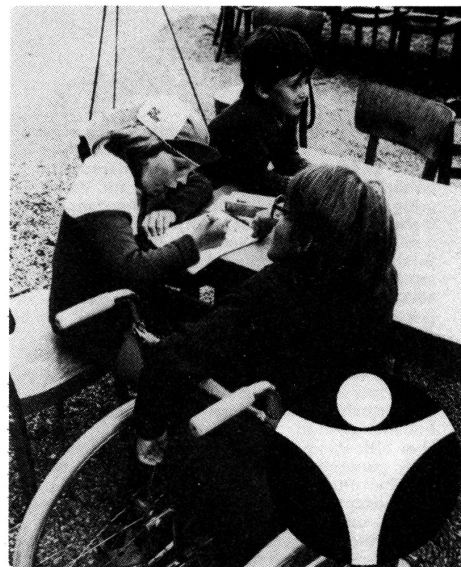
Während die Einnahmen aus dem Kartenverkauf, den Patenschaften, den Gaben und Legaten die Verankerung von Pro Infirmis in der Bevölkerung und die Sicherung durch die staatlichen Subventionen zeigen, widerspiegeln die Ausgaben die konkrete Arbeit im einzelnen:

Mehr als ein Drittel der Totaleinnahmen, nämlich insgesamt 10,7 Millionen Franken, wurden eingesetzt für die finanzielle Hilfe an Behinderte, zur Förderung neuer Projekte der Behindertenhilfe und zur Schaffung notwendiger, zweckgebundener Reserven.

Die übrigen zwei Drittel garantieren die tägliche Arbeit dieser Organisation. Die Ausgaben des Zentralsekretariats in Zürich und des Sekretariats für das Welsch-

Hilfe für Behinderte und ihre Angehörigen auf nationaler Ebene.

Die Kosten der Beratungstätigkeit in den Kantonen konnten mit 13,66 Millionen Franken praktisch unverändert gehalten werden. 14 000 Personen haben das ganze Jahr hindurch bei den 44 Beratungsstellen kostenlos Rat gefunden; das sind 12 Prozent mehr als im Vorjahr. Die zu lösenden Probleme stellen sich zuse-



PRO INFIRMIS im Dienste Behinderter

hends komplizierter, was sich in einer Zunahme der Besprechungen um 19 Prozent auf insgesamt über 70 000 ausdrückt.

Der wesentlichste Teil der Beratungstätigkeit hatte persönliche und zwischenmenschliche Probleme zum Inhalt, unmittelbar gefolgt von den finanziellen Problemen. Für die finanzielle Hilfe an einzelne Behinderte wurden rund 700 000 Franken mehr als im Vorjahr oder insgesamt 7,4 Millionen Franken eingesetzt. Darin zeigt sich die offensichtliche Verschlechterung der Lebenslage der behinderten Menschen in der Schweiz und die dringende Notwendigkeit der von Pro Infirmis seit langem geforderten Revision des Ergänzungsleistungsgesetzes. Mehr und mehr beschäftigen die kantonalen Beratungsstellen auch die generellen Aufgaben; so nahmen allgemeine Auskünfte um 27 Prozent, die Arbeit für grundsätzliche neue Lösungen um 18 Prozent und die verschiedenen Mandate um 15 Prozent zu. Im Bestreben, die Qualität und den Fächer ihres Angebots als modernes Dienstleistungsunternehmen noch zu verbessern, hat Pro Infirmis die Einführung der elektronischen Datenverarbeitung im Laufe der nächsten sechs Jahre
(Schluss: nächste Seite unten)

Pro-Infirmis- Fachverbände

13 Fachverbände vertreten die Anliegen von:

- Körperbehinderten
- Gehörlosen
- Schwerhörigen
- Sprachbehinderten
- Sehschwachen und Blinden
- Epileptikern
- Geistigbehinderten
- Erziehungsschwierigen Kindern und Jugendlichen
- Behindertenwerkstätten
- Selbsthilfegruppen

Adressen und Auskünfte erhalten Sie beim Zentralsekretariat Pro Infirmis in Zürich.

land in Lausanne nehmen mit 3,34 Millionen Franken nur gut 10 Prozent der Gesamtausgaben in Anspruch. Sie dienen der Wahrnehmung gesamtschweizerischer Aufgaben wie der Führung und der Informationstätigkeit einer Organisation mit 260 Mitarbeitern, der Konzeption neuer Projekte und der Entwicklung der

Die Befreiungstheologie in Südamerika

In der Presse können wir fast täglich Berichte über Südamerika lesen, in denen von Unruhen, Spannungen, Hunger und Armut berichtet wird. Wir haben uns daran gewöhnt, dass schon wieder in einem südamerikanischen Land ein Putsch stattgefunden hat. Für uns sind das Ereignisse, die uns nur am Rande berühren. Sie verändern unser Leben nicht. Wir können den Armen in Südamerika nicht helfen, werden manche Leute hier in der Schweiz sagen. Wer sind die Armen in Südamerika? Es sind viele Millionen Kleinbauern, die total von Grossgrundbesitzern abhängig sind. Der Grossgrundbesitzer will aus «seinem» Land möglichst viel Gewinn herausholen. Also bekommen die Bauern für ihre Produkte vom Grossgrundbesitzer nur einen sehr geringen Preis. Die Bauern haben keine Möglichkeit, ihre Waren anderswo zu verkaufen. Anders gesagt: Wenige Leute sind unvorstellbar reich, und viele Millionen Menschen sind sehr arm. So war es schon immer in vielen Ländern Südamerikas. Eine Änderung des Zustandes war bisher nicht zu erreichen, weil viele Länder eine Diktatur haben, die von den Grossgrundbesitzern unterstützt oder sogar gemacht wird. Wer sollte den armen Menschen in Südamerika helfen? Wir in Europa haben in der Tat wenig Möglichkeiten, die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes zu beeinflussen. Es waren aber Menschen da, die helfen wollten. Es waren Menschen da, die schon seit vielen Jahren – für uns in Europa unbemerkt – ihre ganze Kraft, ihr ganzes Leben für die Armen eingesetzt hatten: Es waren und sind die Pfarrer, Patres und viele Helfer aus der Kirche. Sie konnten das grosse Elend ihrer Landsleute nicht mehr mit ansehen und handelten. Besonders bahnbrechend war die Kirche in Brasilien. In Brasilien wurden im ganzen Land Basisgemeinden gegründet. Was heisst

Pro Infirmis (Fortsetzung von Seite 123)

beschlossen. Diese Erneuerung dient sowohl den Beratungsstellen als auch den 13 für verschiedene Behinderungen tätigen Fachverbänden von Pro Infirmis, die so an den Vorteilen der Gesamtorganisation partizipieren und dadurch zur Zusammenarbeit innerhalb der Behindertenhilfe beitragen. Der finanzielle Anteil der Fachverbände am Kartenverkauf 1984 belief sich auf über 500 000 Franken.

Pro-Infirmis-Information

das? Die armen Bauern ergreifen die Initiative. 20 bis 25 Familien feiern zusammen Gottesdienst, schaffen sich eine Gruppe von verantwortlichen Leuten, Gottesdienstleitern, Vorbetern, Katechetten und «Finanzleuten». Pfarrer oder Patres können höchstens einmal im Jahr eine Gemeinde besuchen. Das riesige Land hat viel zuwenig Priester. Eine durchschnittliche Pfarrei ist flächenmässig grösser als die Schweiz und wird von rund 50 000 Menschen bewohnt.

Die armen Bauern und die Menschen aus den Armenvorstädten nehmen «ihre» Angelegenheiten jetzt selbst in die Hand. Sie besprechen ihre Probleme und suchen gemeinsam nach Lösungen. Früher hatten die Grossgrundbesitzer allein über die Köpfe der Bauern hinweg entschieden. Sie konnten die Bauern gegeneinander ausspielen, entlassen oder auch einfach umbringen lassen. Die Polizei hat fast nie den Bauern geholfen.

Die einzelnen Basisgemeinden haben ein Netz von Kontakten untereinander hergestellt. Für die Politiker und Grossgrundbesitzer ist ein neuer Partner entstanden, mit dem man sprechen und verhandeln kann. In einer Basisgemeinde ist jeden Sonntag Gemeindeversammlung und Gottesdienst. Was in Brasilien und in anderen Ländern Lateinamerikas geschieht, hat eine ungeheuer grosse Wirkung auf die Armen. Man nennt es «befreiende Seelsorge». Die Armen werden selbständig und handlungsfähig. Befreiende Seelsorge, oder auch «Befreiungstheologie» genannt, will die bestehende Ungerechtigkeit überwinden. Befreiungstheologie ist eine sehr schwierige und höchst politische Angelegenheit. Es ist leicht zu verstehen, dass die Lokalpolitiker und Grossgrundbesitzer der Befreiungstheologie feindlich gesinnt sind. Sie sehen in der Arbeit der Kirche eine Gefahr und eine Untergrabung der öffentlichen Ordnung.

Der Vater der Befreiungstheologie ist der Pater Gustavo Gutierrez. Er trat 1971 (für uns Europäer völlig neu) zum erstenmal mit einer umfassenden Grundlagenarbeit über die Befreiungstheologie an die Öffentlichkeit. Besonders die Patres Leonardo Boff, Segundo Galilea, José Migúez-Ronino, Fernando Castillo, um nur einige zu nennen, haben mit Wort und Tat der Befreiungstheologie mächtig zum Durchbruch verholfen. Die Bischofskonferenz von Brasilien, besonders aber Kardinal Lorscheider, stehen hinter der Befreiungstheologie. Sie kennen die grosse Not ihres Volkes.

Jede grosse Veränderung in der Kirche wie auch im politischen Bereich erschreckt und verunsichert zunächst viele (einige!) Leute. Es wird versucht, das Alte zu bewahren. Nur zögernd nimmt man neue Ideen und Praktiken auf.

In der Kirche ist eine zum Teil heftige Diskussion um die Person von Leonardo Boff entbrannt. Leonardo Boff hat ein vielbeachtetes Buch geschrieben: «Kirche – Charisma und Macht». In diesem Buch setzt sich Boff eingehend mit der Rolle der Kirche im Zusammenhang mit der grossen Armut in Südamerika auseinander. Boff analysiert die lateinamerikanische Gesellschaft als eine Klassengesellschaft. Innerhalb dieser Klassengesellschaft lebt die Kirche, geprägt von den Reichen, durchdrungen von den Armen. In der Kirche sind Menschen mit gegensätzlichen Interessen zusammen. Die kirchliche Struktur spiegelt die Ungleichheit der Gesellschaft wider: Wenige Menschen haben die Macht; viele Menschen haben keine Möglichkeit, über ihre Lebensweise zu bestimmen. Diese Situation ist nicht im Sinne von Jesus Christus. Boff fordert, dass das gesamte Kirchenvolk – auch die Laien – in die «theologische Produktion» einbezogen werden muss.

Die Kongregation für die Glaubenslehre in Rom, unter der Leitung von Kardinal Ratzinger, hat das Buch von Boff einer scharfen Kritik unterzogen, Kardinal Ratzinger kritisiert Boffs marxistischen Sprachgebrauch, der atheistische (gottlose) Ideen unter das Kirchenvolk bringe. Ratzinger will auch nicht akzeptieren, dass die Kirche Spiegelbild der Gesellschaft sei.

Für Boff ist die Kirche in Lateinamerika zuerst die Kirche der Armen. Auch hier wird von Rom beanstandet, dass die Sicht von Boff zu einseitig sei.

Am 20. März 1985 hat die Kongregation für die Glaubenslehre in Rom diese Auseinandersetzung zuerst einmal beendet, indem sie Boff für ein Jahr zum «Schweigen» verurteilte. Damit ist das Thema Befreiungstheologie in Südamerika vorläufig beendet.

Aber schon steht eine neue Befreiungstheologie vor der Tür: die Theologie der «harambee» in Afrika (harambee bedeutet: die Vereinigung aller Kräfte). Die afrikanische Kirche bemüht sich sehr, christliche Symbole in afrikanische Ausdrucks- und Sprachformen umzusetzen. Auch hier werden wir in naher Zukunft mehr aus der Presse entnehmen können.

Zum Schluss ein Satz von Pater Boff: «Lassen Sie mich zum Amazonas gehen und dort mit den Gemeinschaften leben. Dort würden sogar Sie Gefahr laufen, dem lebendigen Christus zu begegnen.»

Ernst Bastian